

# "Wenn du Angst hast, kannst du diese Arbeit nicht machen"

Autor(en): **Rufli, Corinne**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaersblätter**

Band (Jahr): **96 (2021)**

PDF erstellt am: **20.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-905725>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Wenn du Angst hast,  
kannst du diese Arbeit  
nicht machen»

Franco De Nicola war Nachtwächter  
im Bäderquartier, von 1989 bis 2012.  
In dieser Zeit sah er nicht nur heimlich  
Badende und räuberische Besucher,  
sondern auch den Niedergang des  
Kurorts. Trotz Nostalgie überwiegt die  
Vorfreude auf das neue Bad.  
Ein Gespräch mit einem aufrechten  
und charmanten Asterix.

Beim Hotel Blume treffen wir uns. Die Bise weht um die Häusersrecken, es lärmt von der Baustelle, und es fehlt der lauschige Sitzplatz. Franco De Nicola hat schon entschieden: Andiamo nel Ristorante Brunello. Die weissen Tischtücher und die Weingläser weisen auf das kommende Mittagessen hin. Doch es bleibt Zeit für ein ausführliches Gespräch. Espresso und Wasser werden freundlich serviert, mein Gegenüber scheint hier ein Vertrauter zu sein.

«Jede Nacht musste ich fünf Rundgänge machen. Start war um 20 Uhr. Ich nahm nie die gleiche Route, damit das niemand ausnützen konnte. Aber angefangen habe ich stets im Hotel Verena Hof, die Rezeption war auch mein Büro. Meine Strecke ging vom ‹Bären› zum ‹Ochsen›, ‹Schweizerhof›, ‹Staadhof›, bis zum öffentlichen Thermalbad, über die Villa Markwalder bis zum Medizinischen Zentrum und dem Parkhaus Thermalbäder.»

Franco De Nicola war Nachtwächter im Bäderquartier. Von 1989 bis zur Schliessung des Thermalbads 2012. Angestellt von der Verena Hof AG musste er verhindern, dass nachts eingebrochen wird, dass Lärm die Nachtruhe der Kurgäste störte, dass Wasser oder Feuer das Quartier bedrohten. Er hat viel gesehen in diesen Jahren, auch den Niedergang des Kurorts.

78

«Der ‹Verena Hof› gefiel mir von allen am besten. Das Hotel war ein Teil meines Lebens, den ich nie vergessen werde. Der Gelbe Salon, der Belle-Époque-Saal, die Hermann-Hesse-Stube, der Rotary-Saal. Sein Stil und seine Geschichte sind einzigartig. Das Hotel hatte sogar eine Limousine, mit der die Gäste vom Flughafen abgeholt wurden. Ich war traurig, als der ‹Verena Hof› 2002 seine Türen schloss.»

Franco De Nicola war die gute Seele des Quartiers. Er wurde schon als «Mädchen für alles» bezeichnet. Kaum jemand kannte das Quartier so gut wie er. Er wusste, was zu tun war, wenn der Feuersalarm losging, das Wasser im Thermalbad nicht die richtige Temperatur hatte, zwielichtige Gestalten herumschlichen.

«Ich war ein Mann der Nacht. Die Rezeptionistinnen des ‹Verena Hof› pflegten zu sagen: Wenn Franco da ist, können wir ruhig schlafen. Ich war oft an der Rezeption, habe den







Tagesabschluss gemacht, die Menükarten für den nächsten Tag ausgedruckt, damit alles vorbereitet war für das Personal. Am meisten Freude machte mir der Kontakt mit Menschen. Falls noch Gäste ankamen, vermietete ich mitten in der Nacht Zimmer. Ich fand immer irgendwo noch ein freies. Ich spreche mehrere Sprachen, *mi piacciono le lingue*, und lernte sie durchs Reden. Bevor ich nach Baden kam, hatte ich in mehreren Ländern Europas gearbeitet.»

Kalabrien ist die italienische Provinz, in der Franco De Nicola aufgewachsen ist und als Schweisser gearbeitet hatte. In den 1970er-Jahren, mit 24, verliess er Italien.

«Es fiel mir nicht schwer zu gehen, denn es hatte keine Jobs dort. Ich war einfach nur froh, arbeiten zu können. In Italien habe ich noch Familie, aber hier bin ich zu Hause. Ich spiele weder Karten noch Fussball, meine Velofreunde sind Schweizer. Die Mentalität in Italien hat sich verändert, vieles passt nicht zu mir.»

Der 72-Jährige ist leidenschaftlicher Velofahrer. Dreimal schon hat er mit seinem Renner die Tour d'Argovie bestritten, auch einige Alpenpässe überquerte er. Seine Motoren sind heute nicht etwa aufladbare Batterien, sondern seine Beine.

80

«Früher war ich Asterix, jetzt bin ich Obelix.»

Er zeigt auf seinen Bauch und lacht. Doch er übertreibt, denn er ist drahtig und hält sich fit. Seit seiner Pensionierung geht der Badener am Morgen regelmässig im Wald spazieren. Er kurvt mit seinem Velo oft durch die Gegend – aber heute etwas gemütlicher.

«*Quando piove non esco*. Ich habe eine kleine Wohnung in Baden, mehr brauche ich nicht. Ich brauche keine Frau, die für mich bügelt oder kocht. Ich mache das selber.»

Der ehemalige Nachtwächter mag es nicht, über Privates zu reden, auch die vielen Anekdoten aus seiner Tätigkeit beschliesst er stets mit: Bitte nicht aufschreiben.

«Schön waren die nächtlichen Begegnungen mit Füchsen oder Igel. Katzen waren auch immer unterwegs. Einmal habe ich im Parkhaus nachts zwei Männer erwischt,

als sie die Kasse knacken wollten. Ich verriegelte daraufhin alle Türen des Parkhauses und rief die Polizei. Ein anderes Mal, um drei Uhr nachts, sah ich eine Frau bewegungslos im Aussenbad des Thermalbads, ich rief ihr zu, aber sie reagierte nicht. Sofort rannte ich zum Telefon und rief Ambulanz und Polizei. Glücklicherweise war mit ihr alles in Ordnung. Am nächsten Tag kam ihr Bruder zu mir und bedankte sich für meine schnelle Hilfe. Manchmal schlichen sich Junge ins Thermalbad und badeten. Nicht alle waren anständig. Manche waren laut oder hinterliessen eine Sauerei. Aufräumen musste ich. Doch wenn sie ruhig waren, habe ich sie auch mal einfach baden lassen. Aber das musst du nicht schreiben.»

Franco De Nicola erzählt von einer vergangenen Zeit. Er erinnert sich gerne und gut. Der kleine, schnelle Mann muss Eindruck gemacht haben:

«Ich trug einen riesigen Schlüsselbund mit mir herum, der am Gurt festgemacht war. Daran hingen Schlüssel von allen Hotels. Diese waren aber nicht beschriftet, ich wusste jedoch, welcher Schlüssel zu welcher Türe passt. Ich erkannte sie an den Löchern. Dazu hatte ich eine Stempeluhr zum Abstempeln nach jedem Kontrollgang. Auch mein Piepser durfte nicht fehlen. Sobald es piepste, rannte ich – wo auch immer ich war – zurück zur Rezeption des ›Verenahofs›, um zurückzurufen. Es konnte ein Feueralarm, die Nachtglocke oder einfach ein Anruf sein. Ich durfte in den Hotels nicht Lift fahren, stell dir vor, ich wäre stecken geblieben und der Feueralarm wäre losgegangen! Zu meinem Equipment gehörte auch ein Scheinwerfer, ein richtig grosser, schwerer, den ich um die Schulter gehängt hatte – mit dem konnte ich 300 Meter weit leuchten. Dazu hatte ich eine kleine Lampe dabei, um Personen direkt vor mir erkennen zu können. Und mit all dem musste ich rennen, wenn nötig.»

Das Kurort-Flair spiegelte sich auch in seiner Kleidung: dunkelblaue Uniform, darunter ein weisses Hemd und eine dunkelblaue Krawatte. Er zeigt mir stolz sein mitgebrachtes Fotoalbum mit Bildern aus dieser Zeit. Stramm, aber freundlich sieht er aus.

«Ich hatte nie Angst. Wenn du Angst hast, kannst du diese Arbeit nicht machen. Es gab schwierige Situationen, da musste ich vorsichtig sein. Wenn man alleine ist in der

Nacht, muss man richtig reagieren. Wenn ich mehrere verdächtige Personen sah, griff ich nicht ein. Da rief ich lieber die Polizei. Einsamkeit in der Nacht war ich mir gewohnt, das hat mich nicht gestört. Ich hatte ein Programm, immer genug zu tun, *il tempo passava*. Gewöhnlich ging ich um acht Uhr morgens ins Bett und kurz nach Mittag stand ich auf. Dann trank ich Kaffee, ass ein Gipfeli, erst am Abend ass ich richtig. Ich bin zufrieden mit meinem Leben, ich hoffe, dass ich es weiterhin geniessen kann. Kommst du einmal mit mir ein Risotto essen, hier im Brunello? Ich hoffe, dass das neue Bäderprojekt bald abgeschlossen ist, ich freue mich, dass es kommt, das ist gut für Baden und gut für alle Kurgäste. *Con tanta nostalgia* denke ich an diese Zeit als Nachtwächter im Bäderquartier zurück. Heute ist alles anders. Aber das musst du nicht schreiben.»